Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 15 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter"
— monatlich 50 Pfg. —
Telephon-Nr. 334

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".
Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.
Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 334. —

Nr 80. Donnerstag, den 8. Juli 1915. 31. Jahrgang

Heftige Kämpfe auf der ganzen Westfront.

Wachsende Erkenntnisse.

Die Franzosen fangen jetzt an, über den Verlauf des Krieges stutzig zu werden, und Bulgarien hat an den Vierverband nach italienischen Berichten recht bezeichnende Anfragen über die Vorschläge des Vierverbandes an die vier Mächte gerichtet. Diese Kundgebungen sind so bedeutsam, daß sie die ganze politische und kriegerische Situation beleuchten. In der französischen Zeitschrift „Excelsior" weist ein General auf die neuen kräftigen Versuche der Deutschen hin, in der Richtung Verdun vorzudringen, obwohl der französische Generalstabsbericht sie vollständig verschleiert. Die Angriffe des deutschen Kronprinzen in den Argonnen und auf der Front Varennes-Montfaucon beweisen, daß der deutsche Generalstab an dem gewünschten Endziele, in Verdun einzuziehen, nicht verzweifelt. Der General schließt seine Ausführungen mit der Aufforderung an die Franzosen, an der Defensive festzuhalten und die nächste Offensive abzuwarten, womit er doch offenbar sagen will, daß die mit so vielen Worten angekündigte große Frühjahrsoffensive Joffres und Frenchs gänzlich gescheitert ist. Noch trüber blickt der bekannte Oberstleutnant Rousset, der im „Petit Parisien" die Deutschen mit seiner Feder schon so oft und so gründlich vernichtet hat, in die Zukunft. Er gesteht offen zu, er sei verwirrt, besonders durch die Kürze der offiziellen russischen Berichte, die deutsche Strategie bringt ihn außer Fassung und er muß erst weitere Klärungen abwarten, um ein Urteil fällen zu können. Die heutigen Quartierberichte der Zentralmächte werden die Aufklärung des wackern Oberstleutnants sicherlich um ein gut Stück fördern. Auch auf dem diplomatischen Kriegsschauplatze schreitet die Klärung weiter fort. Der Mailänder „Corriere della Sera" brachte einen längeren Artikel seines Petersburger Korrespondenten über die Lage am Balkan, der sehr trostlos klingt, aus jedem Satz spricht die Enttäuschung über das Entschwinden einer langgehegten und sorgsam gepflegten Hoffnung. Der Artikel enthält den Gegenvorschlag, den Bulgarien dem Vierverbande machte, und der die folgenden Fragen umfaßt: 1. Welches sind die Kompensationen, welche die Mächte Serbien versprachen für den Fall, daß es in die Abtretung Mazedoniens an Bulgarien einwilligt? 2. Welchen genauen Umfang besitzen die Gebiete, die Serbien abzutreten gewillt ist, und welche Garantien sind die Mächte zu leisten imstande, daß Serbien die von ihm besetzten Gebiete Mazedoniens wirklich herausgibt? 3. Welchen Teil der Dobrudscha wird Bulgarien von Rumänien im Falle einer Intervention erhalten? 4. Welche Kompensationen sind Griechenland in Kleinasien versprochen worden für den Fall, daß es Kawala an Bulgarien abtritt? 5. Was beabsichtigen die Vierverbandsmächte mit Bezug auf das Hinterland von Kawala? 6. Wie denken sich die Mächte die allgemeine Grundlage der Bedingungen, unter denen die Abtretung der neuen Länder an Bulgarien erfolgen soll? Die bulgarische Regierung wies auf die Notwendigkeit hin, genaue Informationen und bestimmte Garantien zu erhalten, denn mir nichts, dir nichts sei das durch zwei Kriege hart mitgenommene Volk nicht geneigt, abermals seine ganze Kraft und Energie aufzubieten. Betrübt gesteht der Petersburger Mitarbeiter des „Corriere della Sera", daß auf diesen Grundlagen nichts auszurichten ist. Das bestätigte ihm auch ein fremder Diplomat in Petersburg, der betonte, daß die Verhandlungen des Vierverbandes mit Bulgarien schon deshalb zu keinem Abschluß führen konnten, weil Bulgarien Garantien verlangte, der Vierverband aber nur Versprechen zu bieten in der Lage war, die zudem auf Kosten Rumäniens, Serbiens und Griechenlands gehen müßten und darum diese Länder stark verschnupfen. Unterdessen erfolgte in Wien die bekannte Zusammenkunft zwischen dem deutschen Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und den österreichisch-ungarischen Ministern, an der auch der türkische Botschafter in Wien teilnahm, und gleichzeitig wird gemeldet, Bulgarien sei mit der Türkei offiziell in Unterhandlungen getreten, um territoriale Zugeständnisse zu erhalten.

Die Toteninsel Gallipoli.

Das Leichenfeld vor den Dardanellen wächst sich zu einem der größten aller Zeiten aus. Die englischen und französischen Kolonialtruppen, die sich noch vor ihrer Einschiffung nach den Dardanellen in wilden Freuden- und Zerstörungsfesten gefielen, allen voran die australischen Truppen, die in Kairo ganze Stadtviertel demolierten, diese ungezählten Tausende wohl durchgebildeter Kerntruppen liegen jetzt niedergemäht im Sonnenbrand auf Gallipoli. Allein in den letzten zwölf Tagen sind bei Seddul Bahr mehrere Zehntausend Soldaten der Verbündeten gefallen. Diese Toten werden von den Engländern nur zu einem kleinen Teil beerdigt, die meisten liegen aufeinandergehäuft als ungeheure Fliegenkörbe und verwesen in der Sonne. Jeden Tag nehmen diese Leichenhaufen andere Formen an, denn die Verwesung schreitet schnell vorwärts und die faulenden Menschenleiber fallen von Stunde zu Stunde mehr und mehr zusammen, bis zuletzt weiter nichts mehr als ein ungeheurer Berg von Menschenknochen übrig bleiben wird. Die ganze Umgebung dieses Kampfgeländes ist verpestet, die Soldaten müssen mit Schwämmen vor Nase und Mund diese giftspendende Hölle betreten. Nur die Leichtverwundeten werden von ihren Kameraden geborgen und zu Tausenden auf kleinen Fahrzeugen nach den Lazarettschiffen überführt. Jeden Morgen fahren diese Schlepper in der Dämmerung gespensterhaft hin und her und schaffen die stöhnenden Opfer in die Schiffe, wo sie reihenweise, ohne die geringste Rücksicht auf Bequemlichkeit, neben- und übereinander gebettet werden.

Sind diese Schilderungen schon furchtbar genug, so werden sie zu einer alle Begriffe übersteigenden Katastrophe, wenn man aus den letzten Berichten erfährt, daß mit jedem neuen Kampftage die neuen Verluste größer werden. Sie werden schließlich zu einer völligen Vernichtung aller Teilnehmer an den Dardanellenoperationen führen. Keiner wird diesem Geschick entrinnen! Immer wieder werden die zermürbten Glieder der Landungstruppen zum Sturm gegen die türkischen Infanteriestellungen angesetzt, selbst die Aufreibung ganzer englischer Schützenlinien bewegt die gefühllosen Befehlshaber nicht zur Zurücknahme ihrer Angriffsbefehle. Und auch diese Männer mit dem kalten Herzen müssen dran glauben! Der Chef des französischen Expeditionskorps an den Dardanellen, General Gouraud, erhielt bei den letzten Kämpfen auf Gallipoli durch Granatsplitter drei schwere Verwundungen und mußte in ein Lazarett nach Toulon geschafft werden. Zu seinem vorläufigen Nachfolger wurde General Bailloud ernannt. Damit ist zum dritten Mal ein Kommandowechsel unter den französischen Machthabern vor den Dardanellen eingetreten, denn vor General Gouraud war d'Amade, die Seele des Unternehmens, der aber schon nach drei Tagen vergeblichen Ringens abberufen wurde.

Die englischen Verluste auf Gallipoli sind prozentual erheblich größer als die der französischen Kolonialtruppen. In einer der letzten Nächte war die englische Offensive, nachdem die Engländer drei Tage hindurch durch ununterbrochenes Artilleriefeuer und verzweifelte Sturmangriffe vergeblich versucht hatten, die türkischen Schützenlinien zu nehmen, vollkommen zusammengebrochen. Es herrschte die fürchterlichste Verwirrung unter den einzelnen Abteilungen, zumal fast alle Offiziere erschossen waren. Der Train war so versprengt, daß es unmöglich war, einen geordneten Fahrverkehr herzustellen. Auch die Artillerie fand sich, nachdem ihre Batterien vor den türkischen Treffern wiederholt ihre Stellungen hatten wechseln müssen, durcheinandergeschüttelt wieder. Die Verwundeten wurden sofort nach jedem Kampftage nach Alexandrien und Kairo geschafft, weil andrerseits ein angehäufter Transport einer derartigen Masse zur Unmöglichkeit werden mußte. Auch auf den griechischen Inseln, auf denen die Engländer sich wie die uneingeschränkten Herren benehmen, sind alle verfügbaren Räume mit Verwundeten belegt, provisorische Zeltlager und Baracken sind aufgestellt worden, in denen die Chirurgen ihres traurigen Amtes walten. Die türkischen Granaten sowie die Geschosse der anatolischen Batterien fügen den Engländern den schwersten Schaden zu, die durch sie entstandenen Verletzungen sind schwerer, als die der englischen Geschosse; dies beweist die Tatsache, daß bereits die Hälfte aller türkischen Verwundeten schon wieder zur Front zurückgekehrt ist. Die völlige Vernichtung aller Dardanellenstürmer ist nur noch eine Frage der Zeit.

Der italienische Krieg

vegetiert fort, ohne zu irgendwelchen nennenswerten Ergebnissen geführt zu haben. Wenn man bedenkt, daß die Italiener nach sehr gründlicher Vorbereitung mit ganz außerordentlich starken Streitkräften ihren Angriff gegen die österreichische Grenze unternahmen, so muß man sagen, daß die Italiener auch den bescheidensten Erwartungen in ihre Kriegstüchtigkeit nicht entsprochen haben. Sieben Wochen haben sie bisher nahezu gekämpft und nichts als Verluste erreicht. Ihre Aussichten für die Zukunft sind daher gleich Null und werden auch von ihren eigenen Verbündeten nicht höher gewertet. Um die Versorgung des italienischen Heeres mit Munition und anderem Kriegsgerät möglichst zu sichern, erließ der König selbst aus dem Hauptquartier die Verfügung, daß alle Fabriken auf Befehl der Regierung Erweiterungen zur Vermehrung der Erzeugung vornehmen müssen und verpflichtet sind, alle Maschinen und andere Gegenstände nach gelieferten Zeichnungen für die Militärbehörde anzufertigen. Außerdem kann zur Sicherung des fortlaufenden Betriebes dieser Fabriken das Personal der Militärgerichtsbarkeit unterstellt werden. Das sieht ganz so aus, als befürchte man Weigerungen der Arbeiter, Munition herzustellen, und suchte die Eventualität durch die Ankündigung schärfster Maßnahmen vorzubeugen.

Eine schwere Niederlage der Italiener.

Die Kämpfe im Görzischen, die in den letzten Tagen immer größeren Umfang angenommen hatten, entwickelten sich gestern durch den allgemeinen Angriff der italienischen 3. Armee zur Schlacht. Etwa 4 feindliche Korps gingen, unter mächtigem Artilleriefeuer unterstützt, gegen unsere Front am Görzer Brückenkopf bis zum Meere vor. Sie wurden vollständig zurückgeschlagen und erlitten furchtbare Verluste.

Verblüffung in Italien über eine Aeußerung Cadornas.

Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse" äußerte sich der italienische Generalstabschef Cadorna dem katholischen Abgeordneten Meda gegenüber, auf den schleppenden Gang der kriegerischen Unternehmungen hinweisend, der Friede werde wohl noch lange auf sich warten lassen. Man werde wohl die ersten Blätter fallen sehen, ehe von Frieden gesprochen werden könne. Der Ausspruch des Generals habe in Italien große Verblüffung erregt. Den Italienern sei ein langer Krieg undenkbar und bedeute tatsächlich den wirtschaftlichen und politischen Zusammenbruch Italiens.

Eine Rede Giolittis.

Die Kölnische Zeitg." meldet von der italienischen Grenze: Die Rede, die Giolitti in Cuneo als Vorsitzender des dortigen Provinzialrates hielt, erregt keineswegs das Aufsehen, das erwartet wurde. Giolitti hob hervor, das Ergebnis des Krieges werde über die Zukunft Italiens entscheiden. Es sei notwendig, daß Italien in dieser Zeit einig und beharrlich bleibe. Die edle Haltung des italienischen Volkes zeige, daß man siegen müsse, koste es, was es wolle. Giolitti vermied in der Rede jedes Wort, das lebhafte Erörterungen hervorrufen müßte. Nach der Sitzung wurde an den König und an Salandra ein Telegramm geschickt, dessen Abfassung Kopfzerbrechen verursacht haben soll.

Das „gelobte Land" Triest.

Nach dem „Secolo" bestieg der König jüngst den Kirchturm des Dorfes Campanile bei Monfacone, von dessen Spitze aus man Triest mit seinem Hafen erblickt. Er lud den Kriegsminister Zupelli und den Ministerpräsidenten Salandra ein, ihn zu begleiten, mit den Worten: „Kommen Sie mit mir, Triest zu sehen." Die Worte sollten bedeuten, daß Triest nun für die Italiener nahe sei.

Ein Armeebefehl des Königs von Bayern.

München, 7. Juli. Die Korrespondenz „Hoffmann" meldet: Das Verordnungsblatt des königlich bayer. Kriegsministeriums veröffentlicht nachstehenden Armeebefehl:

S. M. der Deutsche Kaiser und König von Preußen haben das nachstehende Handschreiben vom 26. Juni allergnädigst an mich zu richten geruht:

Eurer Königlichen Majestät allzeit bewährten Truppen kämpfen auf allen Kriegsschauplätzen mit hervorragender Tapferkeit und schönen Erfolgen. Im Osten haben sie jetzt in edlem Wetteifer mit anderen Teilen des deutschen Heeres und im Verein mit unseren Verbündeten dem Feind schwere Schläge versetzt und eine stolze Feste nach kurzer Gegenwehr bezwungen. Mit Stolz blicken alle deutschen Stämme und im besonderen das schöne Bayernland auf solche gemeinsamen Heldentaten. In mir haben sie den lebhaften Wunsch erweckt, Euer Königliche Majestät möchten mit meinem Heere, dem dieselben als hochherziger Chef des Infanterie-Regiments „König Ludwig III. von Bayern", Niederschlesisches Nr 47 schon so lange nahe stehen, noch enger verbunden werden und so bitte ich Eure Königliche Majestät, die Würde als Generalfeldmarschall der preußischen Armee anzunehmen. Meine Armee wird stolz darauf sein, Eure Königliche Majestät in der Reihe der preußischen Generalfeldmarschalle begrüßen zu dürfen.

In dem Gefühle dieses aufrichtigen und herzlichen Dankes und hoher Freude habe ich die Auszeichnung angenommen, und bin stolz darauf, durch diese neue Würde noch enger mit der preußischen Armee verbunden zu sein, die Schulter an Schulter mit allen deutschen Stämmen und unseren Verbündeten durch ihre vorbildliche Tapferkeit und Leistungen auf allen Kriegsschauplätzen sich so unvergänglichen Kriegsruhm und hervorragende Kriegserfolge errungen hat. Die mir gnädigst verliehene hohe Würde, ebenso wie die besondere Anerkennung für meine braven bayerischen Truppen gereichen mir und meiner Armee zur höchsten Ehre. Sie wird für alle Bayern ein Ansturm sein, auch fernerhin ihre Pflicht treu zu erfüllen und mit allen deutschen und verbündeten Truppen zu wetteifern im Kampf für die Zukunft und Ehre des Vaterlandes.

Gegeben München, 4 Juli 1915.

gez. Ludwig.

Die gewaltige Bedeutung der Loretto-Schlacht

wird erst jetzt, nachdem alle französischen und englischen Angriffe gegen unsere Stellungen bei La Bassee und Arras endgültig zusammengebrochen sind, in ihrem vollen Umfang ersichtlich. Unsere Gegner, in dem Glauben, daß durch die verschärfte Kampflage in Galizien bedeutende Truppenkörper vom Westen nach dem Osten abgeschoben seien, liefen immer und immer wieder mit verzweifelter Kraftaufwendung gegen unsere taktisch nicht gerade günstig gelegenen Positionen an. Aus vielen Anzeichen und uns in die Hände gefallenen Armeebefehlen des Feindes ging hervor, daß General Joffre den Augenblick für gekommen hielt, die deutsche Front zu durchstoßen, die verlorenen Provinzen und Belgien zu befreien und den Krieg an den Rhein zu tragen. Bei Notre Dame de Lorette entspann der Kampf sich zur furchtbarsten Möglichkeit. Kaum glaubliche Munitionsmengen wurden

gegen unsere Stellungen geschleudert, 13 500 bis 17 000 feindliche Schüsse pro Tag waren keine Seltenheit.

Nach langen Artillerievorbereitungen begannen die Sturmversuche der Franzosen und Engländer. Wären hier die feindlichen Durchbruchsversuche gelungen, so hätten unsere braven Truppen bis weit hinter ihre Front ihre Stellungen aufgeben müssen. Beim „Labyrinth", einem unentwirrbaren Grabengewirr schien dieser Durchbruch schon halb gelungen, aber nun packte jeden einzelnen der vielen hunderttausend Feldgrauen eine heilige Begeisterung. Die Teilnahme unzähliger Scharen Farbiger weckte diese Kampffreudigkeit zu lodernden Welle. Bayern, Badener, Westfalen, jeder deutsche Volksstamm warf sich mit der Waffe diesem furchtbaren Ansturm des Feindes entgegen und warf ihn zerschmettert zurück. Die Lorettohöhe wurde gehalten! Und der Armeebefehl des englischen Führers: „Die geplanten Operationen zielen auf einen entscheidenden Sieg, nicht auf einen lokalen Erfolg ab!" war wieder einmal nichts als ein Vorsatz, der an der Tapferkeit unserer Feldgrauen scheiterte.

Der Unterseebootskrieg.

Ein französischer Transportdampfer versenkt.

Konstantinopel, 7. Juli. Ein französisches Transportschiff wurde gestern vor den Dardanellen durch ein deutsches U-Boot torpediert.

Es war ein großes Schiff, welches etwa 1500 Mann an Bord hatte. Wieviel davon gerettet werden konnten, ist bisher noch nicht festgestellt worden. Voraussichtlich sind viele Menschenleben verloren gegangen, da das Schiff schnell sank.

Berlin, 7. Juli. Zu der Nachricht von der Versenkung eines französischen Truppentransportdampfers wird dem Lokalanzeiger aus Konstantinopel gedrahtet, daß der versenkte Truppentransportdampfer etwa 2000 bis 3000 Mann an Bord hatte.

7 große deutsche U-Boote im Aegäischen Meer.

Athen, 7. Juli. Die Nachrichten über das Erscheinen von 7 deutschen U-Booten großen Typs im ägäischen Meer riefen die größte Besürchtung in den Kreisen der dorthin gesandten Marinestreitkräfte hervor, da es sich im Laufe der Unternehmung gezeigt hat, daß die einzige wirkungsvolle Schutzmaßnahme gegen die U-Boote die Zurückziehung aller großen Schiffseinheiten war. Eine öftere Wiederholung dieser Taktik vor den Dardanellen würde aber nach den Ansichten von Fachleuten für die verbündete Landarmee auf Gallipoli ein katastrophales Ende bedeuten.

Von einem deutschen U-Boot versenkt.

London, 7. Juli. Der norwegische Dampfer „Prek" wurde bei Harwich von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Versenkter spanischer Dampfer.

Pouillac, 7. Juli. Hier ist der spanische Dampfer „Juan" mit 7 Mann des Schooners „Hirondelle" angekommen, der mit Zimmerholz auf der Fahrt nach England bei Ushant versenkt worden war.

Die Torpedierung des großen französischen Postdampfers „Chartage"

am Kap Helles wird bei den Italienern und Franzosen unangenehme Erinnerungen wachrufen. „Chartage" war ein Doppelschraubendampfer von über 5000 Tonnen Wasserverdrängung und einer Geschwindigkeit von 18,5 Knoten, der fast 700 Passagiere an Bord hatte, von denen sechs noch vermißt werden.

* * *

Ein edler Neutraler.

Berlin, 8. Juli. Dr. Sven Hedin hat das ganze Honorar seines den deutschen Soldaten gewidmeten Buches „Ein Volk in Waffen" im Betrage von 75 830,30 Mark dem deutschen und österreichischen Roten Kreuz überwiesen.

Der Attentäter auf Morgan geisteskrank.

New York, 7. Juli. Die Geisteskrankheit des Attentäters auf Morgan ist nunmehr einwandfrei festgestellt, die Verhandlungen wurden infolgedessen abgebrochen. Der Attentäter, der übrigens nicht Holt, sondern Mincher heißt, hatte in seinem Anzuge verschiedene Briefe an hohe Persönlichkeiten bei sich, u. a. an den deutschen Kaiser und an den König von England, in denen er Vorschläge für den Friedensabschluß machte.

Die italienische Schlappe.

Zu der schweren Niederlage der Italiener am Isonzo schreibt die Morgenpost: Die Nachricht von dieser Niederlage wird bei den übrigen feindlichen Mächten einen tiefen Eindruck machen. Hatten sie sich doch von dem Eingreifen Italiens eine Aenderung der Kriegslage versprochen. Sie sahen das italienische Heer schon in siegreichem Vormarsch auf Wien begriffen, ganz Tirol in den Händen der Italiener. Sie hofften nach dem ersten Siege auf die Ueberführung starker Truppen nach dem französischen Kriegsschauplatz, auf eine aktive Beteiligung an dem Dardanellenunternehmen. Keine von diesen Hoffnungen ging in Erfüllung. Nach dieser schweren Niederlage werden die Italiener weniger denn je bereit sein, sich auf ausländische Unternehmungen einzulassen. Sie brauchen alle ihre Kräfte im Lande selbst.

Revolutionäre Umtriebe in Rußland

Aus Petersburg wird gemeldet: Der Gehilfe des Ministers des Innern, General Dschunkowski habe sich an der Spitze einer besonderen Kommission in die Bezirke Charkow und Odessa begeben, aus denen äußerst beunruhigte Berichte vorliegen. Der Kommandant von Moskau hat an den Minister des Innern einen Bericht erstattet, dem zufolge 220 Studenten bei einer geheimen Versammlung von der Geheimpolizei dabei überrascht wurden, wie sie revolutionäre Aufrufe gegen den Zaren, gegen den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und den Krieg vorbereiteten. Ferner wurden bei ihnen Papiere vorgefunden, aus denen hervorgeht, daß in Petersburg und Charkow Zweigorganisationen der neuen Moskauer revolutionären Vereinigung bestehen, die in Petersburg und Charkow Unruhen ins Werk setzen sollen. Die Ermordung des Stadtkommandanten von Moskau und des Moskauer Bürgermeisters waren geplant. Weiter wurden durch das Los 10 Studenten bestimmt, die nach Petersburg abgereist sind, um Attentate auf hochstehende Persönlichkeiten zu verüben. Man glaubt Beweise dafür zu haben, daß die Verschwörer in Offiziersuniformen Moskau verlassen haben. Ihr Ziel ist, ins Hauptquartier einzudringen, um an den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch heranzukommen.



Porfirio Diaz,

früher Präsident von Mexiko. Der „mexikanische Bismarck", wie er sich einst gern nennen hörte, ist gestorben. Als ein Mann der es vermochte in diesem Land, mit diesem Menschenmaterial aus einer halben Wildnis ein halbwegs geordnetes, wirtschaftlich aufblühendes, von Kulturen und Eisenbahnen bedecktes Gemeinwesen zu schaffen, hat er Anspruch auf das Prädikat eines bedeutenden Staatsmannes. Sein achtzigster Geburtstag vor fünf Jahren war ein wahres Nationalfest, an dem auch die übrige Welt teilnahm.

Arras in Flammen.

Großes Hauptquartier, 7. Juli. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern drangen englische Truppen in einen unserer Schützengräben ein. Sie wurden aber wieder vertrieben.

Westlich von Souchez wurden zwei nächtliche Angriffe abgewiesen. **Bei der Beschießung feindlicher Truppenansammlungen in Arras geriet die Stadt in Brand. Der Feuersbrunst fiel die Kathedrale zum Opfer.**

Zwischen Maas und Mosel herrschte lebhafte Kampftätigkeit. Südwestlich von Les Eparges setzte der Feind seine Anstrengungen, die ihm unlängst entrissenen Stellungen wiederzuerobern, fort. Bei den ersten Angriffen gelangten die Franzosen in einen Teil unserer Verteidigungslinie. Ein Gegenstoß brachte die Gräben bis auf ein Stück von 100 Metern wieder in unsere Hand. Der Feind ließ ein Maschinengewehr zurück. Zwei weitere Vorstöße des Gegners ebenso wie ein Angriff an der Transchee scheiterten völlig.

Halbwegs Ailly-Apremont wurde unsererseits angegriffen. **Wir eroberten die feindliche Stellung in einer Breite von 1500 Metern** und machten dabei mehr als 300 Franzosen zu Gefangenen.

Bei Croix de Carme (im Priesterwalde) erfolgte heute Nacht der erwartete feindliche Gegenangriff. Der Gegner wurde abgewiesen.

Am Sudel (in den Vogesen) wurde ein feindliches Grabenstück erstürmt und die feindliche Verteidigung unbrauchbar gemacht.

In der Champagne südwestlich Suippes bewarfen unsere Flieger mit Erfolg ein feindliches Truppenlager.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der Gefangenen südlich Biale Blolo erhöhte sich auf 7 Offiziere und rund 800 Mann. Ferner gingen 7 Maschinengewehre und ein reichhaltiges Pionierlager in unsern Besitz über. In Polen südlich der Weichsel eroberten wir die Höhe 95 östlich Dolowatka südlich Borzimow. Die russischen Verluste sind sehr beträchtlich. Wir erbeuteten 10 Maschinengewehre, 1 Revolverkanone und viele Gewehre. Weiter südlich nach der Weichsel wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der oberen Weichsel wurden gute Fortschritte gemacht. Oestlich der Weichsel sind keine größeren Veränderungen zu melden.

Auf der Verfolgung zur Zlota-Lipa vom 3. bis 5. Juli machten wir 3850 Gefangene.

Verlobung des Kapitänleutnants von Mücke.

Der Kapitänleutnant Helmuth von Mücke, der Führer des über die Türkei heimgekehrten Landungskorps unseres Kreuzers „Emden" befindet sich zurzeit in Bremen, um eine junge Bremerin als Braut heimzuführen. Er hat sich mit Fräulein Carla Finke, Tochter des Herrn Carl Finke, Chef der Maklerfirma H. C. Finke, verlobt.

45 ostpreußische Postbeamte mit dem wohlverdienten Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Königsberg (Pr.), 7. Juli. 45 Postbeamten des Oberpostdirektionsbezirks Königsberg wurde wegen ihres Verhaltens bei dem Russeneinfall in Anerkennung der damals geleisteten wertvollen Dienste jetzt das Eiserne Kreuz verliehen.

Wachsende Panik in Paris über die neuen deutschen Erfolge im Westen.

Scheveningen, 8. Juli. Die neue deutsche Argonnen-Offensive erzeugt wachsende Panik in Paris. In den Wandelgängen des Bourbonen-Palastes herrscht ausgesprochener Pessimismus trotz aller Beschwichtigungsversuche der Regierung.

Die Wirkung der Beschießung von Arras.

Berlin, 8. Juli. Nach einem Genfer Telegramm des „Berl. Tagebl." hat der Norden und Osten von Arras durch das seit Montag nacht fortgesetzte deutsche Bombardement schwer gelitten. Die Brände wüteten noch am gestrigen Abend weiter fort. Die Engländer sind durch Zerstörung ihrer in Arras lagernden Hauptvorräte in allen ihren Unternehmungen stark gehemmt.

Die hohen Nahrungsmittelpreise.

Zu dieser brennenden Streitfrage schreibt man uns aus Berlin: Die Nahrungsmittelpreise sind immer noch unverhältnismäßig hoch. Dazu scheint sich eine unvernünftige Handhabung in den Verkaufsgeflogenheiten breit zu machen. In den letzten Wochen hat man die betrübende Erfahrung gemacht, daß auf Wochenmärkten sowohl wie in Obst- und Gemüsekellern große Mengen unverkauft gebliebener, verdorbener Ware weggeworfen werden mußten, weil sie zu Preisen angeboten waren, die für die Mehrzahl der Käufer jetzt geradezu unerschwinglich sind. Anstatt nun lieber mit geringem Verdienst, ebenfalls auch mal zu den Selbstkosten zu verkaufen, ziehen die betreffenden Händler vor, Preise zu „halten", die nur noch von wohlhabenden Leuten bezahlt werden können; lieber wirft man dann große Mengen Obst, Gemüse usw. nutzlos fort. Bedenken diese Leute nicht, welchen Frevel sie an der Bevölkerung, ja am ganzen Vaterland, durch solche Handlungsweise, die geradezu eine schwere Sünde darstellt, begehen? Doppelte Sünde: einmal, weil so viel wertvolle Ernährungsstoffe nutzlos verloren gehen, sodann aber, weil der Mehrzahl der Bevölkerung diese entzogen oder aber zu Preisen aufgezwungen werden, die jeder wirtschaftlichen Berechtigung entbehren, einfach Wucherpreise sind. Hiergegen sollte, wie die „Dtsch. Tagesztg." temperamentvoll meint, die Behörde einschreiten und diejenigen bestrafen, die sich in so unverantwortlicher Weise an der Ernährung und dem Geldbeutel des Volkes versündigen.

Zu einem drakonischen und wirksamen Mittel griff die Stadtverwaltung in Münster, es wird von dort geschrieben:

Münster, 7. Juli. Eine recht drastische Lehre gab die Stadtverwaltung den Marktverkäufern und Gemüsehändlern, indem sie einen Verkauf von Gemüsen wie Mohrrüben, Blumenkohl, dicke Bohnen, Salat usw. zu angemessenen Preisen veranstaltete. Weder Wehrufe des „Volkes" noch Protestnoten in den Zeitungen, die die Jahre hindurch wieder und wieder erhoben werden, haben vermocht, die Herzen der Obst- und Gemüseverkäufer zu rühren, und sie eine andere Nutzenberechnung als mit 99 Prozent Aufschlag zu lehren. Vorher kosteten die großen Bohnen auf dem Markt 14 bis 15 Pfg. das Pfund. Einen Tag später konnte man sie an der städtischen Verkaufsstelle für genau die Hälfte, zu 7 Pfg., erstehen. Der „Ueberfall" auf die Händler geschah plötzlich; ohne jedwede vorherige Andeutung brachten die hiesigen Morgenblätter die Anzeige der Stadtverwaltung, daß von 10 Uhr ab ein Gemüseverkauf auf dem Platze hinter dem Rathause stattfinden würde. „Die Stadt habe sich zu dieser Maßnahme veranlaßt gesehen, weil die Preise für ausländisches Gemüse in Münster, im Vergleiche zu anderen Städten, auf dem Markte sehr hoch seien." Schon vor der Zeit drängte es sich mit Markttaschen und Körben, daß um 10 Uhr kein Durchkommen mehr war. Auf dem Markt aber machte man natürlich lange Gesichter, ballte die Faust in der Tasche und belehrte die vorübergehenden Hausfrauen, daß das von der Stadt verkaufte Gemüse minderwertig und halb verdorben sei. Aber im Gegenteil, die Ware war tadellos und mustergültig für den Marktverkauf. Daß sich die Abgabe an die unzähligen Käufer nur langsam vollziehen konnte, darf nicht betrüben; es wird sich auch hierin Besserung schaffen lassen. — Wie der „Münst. Anz." mitteilt, beabsichtigt die Stadtverwaltung in den nächsten Wochen den städtischen Reis und einen Teil der städtischen Speck- und Schmalzvorräte durch die einschlägigen Geschäfte verkaufen zu lassen.

Lokales.

§ **Annen,** 8. Juli. (Höchstpreise für Petroleum.) Zur Einführung von Höchstpreisen für Petroleum teilt die „Berl. Morgenpost" gestern früh folgendes mit: Die neue Verordnung tritt am 15. d. M. in Kraft. Danach dürfen bis auf weiteres im Großhandel für 100 Klg. Petroleum nicht mehr als 30 Mark gefordert werden. Im Kleinhandel darf der Preis in Zukunft 32 Pfennig für das Liter nicht übersteigen. Wird das Petroleum aber ins Haus geliefert, so stellt sich der Höchstpreis auf 34 Pfennig.

§ **Annen,** 8. Juli. (Eine wahre Schande) ist es, daß der Blumenschmuck der Gräber auf dem neuen Friedhof so häufig durch sinnloses Zerstören geschändet wird. Kinder sind es, die von den Gruften die frischen Blumen und jungen Pflanzen ausreißen und scheinbar nicht wissen, was für eine gemeine Tat sie begehen. Bitter beklagte sich gestern eine Familie bei uns über die fortgesetzten Blumendiebstähle; sie erklärte, es habe gar keinen Zweck, das Grab weiterhin zu schmücken, weil doch alles zerstört werde. Es ist, um diesem Frevel Einhalt zu gebieten, unbedingt erforderlich, daß eine schärfere Aufsicht des Friedhofs geübt wird.

§ **Annen,** 8. Juli. (Zwei tatkräftige Männer.) Auf der Märkischen Seifenfabrik im Wittener Bruch, die noch unlängst von einem Brande heimgesucht wurde, brach in der vorletzten Nacht kurz vor 12 Uhr abermals ein Feuer aus. Der Magazinverwalter Hugo Gutmann und der Schmied Conrad Timmerberg, die in einem Nachbarhause wohnen, eilten sofort zur Brandstelle, um das schnell um sich greifende Feuer zu bekämpfen. Inzwischen wurde die Wittener Feuerwehr alarmiert, deren Eingreifen es aber nicht mehr bedurfte. Den beiden mutigen Leuten war es nämlich gelungen, das Feuer innerhalb einer halben Stunde zu ersticken. Ein größerer Brand ist dadurch ohne Zweifel verhütet worden. Die Seifenfabrik verdankt das den beiden gen. Männern, denen sie eine gute Belohnung zukommen ließ.

* **Annen,** 8. Juli. (Befördert.) Der Kriegsfreiwillige im Jäger-Batl. Nr. 7, Gefreiter Paul Teller (Sohn des Herrn Lehrer Teller) ist im Felde zum Oberjäger befördert und gleichzeitig zur Ausbildung für die Offizierslaufbahn einem Kursus überwiesen.

§ **Annen,** 8. Juli. (Den Heldentod fürs Vaterland) starben von hier der Musketier Johann Göke und der Unteroffizier Rudolf Fürstenau im 3. Marine-Infanterie-Rgt. 6. Komp. Ehre ihrem Andenken!

Annen, 8. Juli. (Wetteraussichten für den 9. und 10. Juli.) Unter dem zunehmenden Einfluß der Randgebilde des nordöstlichen Tiefs bleibt die Witterung veränderlich und vorwiegend wolkig mit Neigung zu örtlichen Gewittern und Strichregen. Die Tageswärme erleidet bei lebhaften westlichen Winden eine geringe Abnahme. Ausgebreitete Landregen sind vorläufig noch nicht zu erwarten.

§ **Annen,** 8. Juli. (Der Sauerländische Gebirgsverein) hat am Montag dieser Woche in Hagen seine Hauptversammlung 1915 abgehalten, die sich mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse auf die rein geschäftlichen Verhandlungen beschränkte. Der Vorsitzende, Bürgermeister Löcke (Arnsberg), konnte darauf hinweisen, daß die Arbeit der Natur- und Wandervereine an der Gesundung und Kräftigung unseres Volkes auch ein Teilchen mit beigetragen habe zu den großen Erfolgen des Vaterlandes in diesem Völkerringen. Der Verein zählte beim Ausbruch des Krieges über 22000 Mitglieder in mehr als 200

Ortsgruppen, von denen sich besonders starke in den Großstädten des rheinisch-westfälischen Industriebezirks gebildet haben. Der Krieg hat zwar äußerlich einen Stillstand in der Vereinsarbeit gebracht, doch ist die Wanderfreudigkeit der Bevölkerung und die Vorliebe für das schöne Sauerland ungemindert. Der Verein ist neuerdings sehr auf die Erhaltung und Aufdeckung der zahlreichen Naturdenkmäler seines Gebietes bedacht; so bewilligte die Hauptversammlung wieder einen Zuschuß zu den Ausgrabungen auf der Hünenburg bei Meschede. Zu einer ungemein segensreichen Einrichtung haben sich die vom Verein zur Ergänzung der (für Schüler höherer Lehranstalten bestimmten) Schülerherbergen in zahlreichen Orten des Sauerlandes eingerichteten Jugendherbergen, die für Volksschüler, Wandervögel, Lehrlinge usw. bestimmt sind, entwickelt. Trotz der Unterbrechung des Jugendwanderns beim Ausbruch des Krieges überstiegen die vorigjährigen Zahlen der Benutzung die aller vorhergehenden Jahre. Um die Beibehaltung der seit einigen Jahren eingelegten Feriensonderzüge von Berlin und Hamburg nach dem Sauerlande war der Verein bemüht. Der Verein kann im nächsten Jahre sein 25 jähriges Bestehen feiern. Zum Ort der Jubiläumsversammlung wurde die Stadt der Gründung, Arnsberg, gewählt. Die Herausgabe einer größeren Festschrift ist geplant. Großes Interesse fand in der Versammlung der erste Versuch zur Herstellung eines topographischen Körperbildes des ganzen Sauerlandes, das Direktor Kuemmel (Barmen) in fünfjähriger Arbeit angefertigt hat; man zollte der bedeutungsvollen Arbeit lebhafte Anerkennung.

Neues aus aller Welt.

Mordanschlag auf J. P. Morgan.

Das Reutersche Bureau meldet aus Neuyork: Ein Mann verübte einen Anschlag auf das Leben des Bankiers John P. Morgan. Er gab zwei Schüsse ab, die Morgan trafen. Eine Kugel ging durch den Arm und durchbohrte die Brust, die zweite ging durch den Schenkel. Der Täter wurde verhaftet. Die Behörden erklären, der Mann habe sich gestern abend im Hause Morgans verborgen.

Reuter meldet aus Neuyork, daß das Attentat auf den bekannten Finanzier, Bankmann J. P. Morgan, von einem Mann, von (natürlich!) angeblich deutscher Herkunft, verübt worden ist. Morgan, der sich in seiner Sommerwohnung in Glencoe auf Long Island befand, wurde, wie bisher gemeldet, durch zwei Kugeln an der Brust und am Oberschenkel verwundet. Nach einer neueren Meldung ist eine Kugel in den Unterleib eingedrungen. Die Verletzungen sind schwer, aber nicht lebensgefährlich. Bei der Verhaftung weigerte sich der Attentäter, seinen Namen anzugeben. Er hat nach seiner Aussage die Tat begangen, weil er glaubte, daß Morgan an der Verlängerung des Krieges Schuld sei.

Der Attentäter erklärte im Verhör, die Inspiration zur Tat „von oben" erhalten zu haben. Alle möglichen Explosivstoffe und mehrere Revolver wurden bei ihm gefunden. Der Mann erklärte einem Pressevertreter, er heiße Frank Holt und sei Professor des Deutschen an der Cornell-Universität. Diese Angaben sollen sich bestätigen.

Wie Kopenhagener Blätter aus New York berichten, ist bisher dort nur gemeldet worden, daß Frank Holt, der das Attentat auf Morgan verübt hat, Lehrer der deutschen Sprache an der Cornelluniversität war, aber nicht feststeht, daß er Deutscher ist.

Der Mordanschlag auf den amerikanischen Multimilliardär Morgan wird natürlich von unseren Gegnern politisch gegen Deutschland ausgenutzt werden. Pierpont Morgan, der bekannteste Finanzmann der Welt, der im Alter von 78 Jahren steht, und sich durch Reorganisation des Eisenbahnwesens und Gründung von „Trusts", deren bedeutendster der Stahltrust ist, ein Riesenvermögen geschaffen hat, wurde in seinem Hause Osten Carte von einem Manne, der ihm plötzlich entgegentrat, durch zwei Revolverschüsse schwer verletzt. Ein Diener schlug schließlich den Attentäter mit einer Kohlenschaufel nieder, während der englische Gesandte, der bei Morgan gerade frühstückte, nichts tat, um den Anschlag zu verhindern. Morgan ist ein eifriger Förderer der russischen und englischen Interessen. Er gilt als die Seele der amerikanischen Munitionslieferungen. Dieses wird sicher der Ausgangspunkt der nun einsetzenden Verleumdungen durch unsere Feinde sein.

Selbstmordversuch des Attentäters.

Neuyork, 7. Juli. Meldung des Reuterschen Bureaus. Gestern, kurz vor Mitternacht machte Holt, der den Anschlag auf Morgan verübt hat, einen Selbmordversuch, indem er sich die linke Schlagader zu öffnen versuchte.

Bombenexplosion in der Neuyorker Hauptpolizei.

London, 7. Juli. Wie das Reutersche Bureau aus Neuyork meldet, beschädigte dort eine Bombenexplosion im Hauptpolizeigebäude die Detektivabteilung. Verletzt wurde niemand. Man glaubt, daß es sich bei dem Verbrechen um einen Racheakt für die jüngste Verurteilung der Anarchisten handelt.

Letzte Nachrichten.

Zum heutigen 77. Geburtstag des Grafen Zeppelin

schreibt der Berliner Lokalanzeiger: An seiner Wiege ahnte niemand, daß in ihm der Eroberer der Luft erwache, daß auf seine epochemachenden Erfindungen nicht nur das Vaterland stolz und und dankbar, sondern auch die ganze Welt staunend sehe.

Der erhebende Einzug in Lemberg.

Berlin, 8. Juli. Der Prälat von Czernovicz erhielt aus Lemberg ein Schreiben des dortigen Feldpredigers. Dieser schildert den erhebenden Eindruck des Einzuges der siegreichen Armee Mackensen in Lemberg. Die deutschen Soldaten wurden buchstäblich auf den Händen getragen und geküßt. Es sei das erhebendste Schauspiel gewesen, das man sich denken könne.

Der Mordbrenner-Schaden in Lemberg.

Lemberg, 7. Juli. Nach dem hiesigen Blatt „Depesca" werden die an 20 Punkten Lembergs durch die Russen angelegten Feuerschäden auf zusammen rund 50 Millionen Kronen geschätzt.

Einberufung des finnischen Landtags.

Wien, 8 Juli. Die „Mittagszeitung" meldet aus Stockholm: Der finnische Landtag wurde für die dritte Augustwoche nach Wiborg einberufen zur Entgegennahme eines kaiserlichen Manifestes. Voraussichtlich wird sich der Landtag mit dem Antrag der Reichsregierung auf Beteiligung Finnlands an der Reichsverteidigung und der teilweisen Wiederherstellung der finnischen Staatsgrundgesetze zu befassen haben.

Furchtbares Brandunglück.

Breslau, 7. Juli. Die „Breslauer Volkszeitung" meldet: Am Dienstag abend ist in dem Hause des Bäckermeisters Heller in Sorau bei Waldenburg ein Dachstuhlbrand ausgebrochen. Da die Bewohner bereits schliefen, konnte sich das Feuer unbemerkt über den ganzen oberen Teil des Hauses ausbreiten. 7 Personen darunter 5 aus derselben Familie, kamen in den Flammen um; 2 weitere wurden verletzt. Die Ursache ist unbekannt.

Ein italienischer Panzerkreuzer zum Sinken gebracht.

Wien, 8. Juli. (Amtlich.) **Eines unserer Unterseeboote torpedierte und versenkte am 7. Juli morgens einen italienischen Panzerkreuzer Typ „Amalfi" in der Nordadria.**

Zwangsversteigerung,

Freitag, den 9. d. Mts. vorm. 12 Uhr versteigere ich in meinem Pfandlokale beim Wirt **Prünte in Annen:**

1. **1 Sofatisch, ein Vertikow, 1 Ladentheke, div. Betten, 1 Tisch u. a. S.**
2. ferner um 1 Uhr an Ort und Stelle in **Kleine Borbach Nr. 2**

Ca. 2 Ctr. Pökelfleisch, Schinken u. Speck

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Witten, den 8. Juli 1915.

Hüper,
Gerichtsvollzieher
Viktoriastraße 9.

Uebungsplan der Jugendkompagnien.

Deutsche Jugend, werde stark, das Vaterland hofft auf dich!

Freitag, den 9. Juli: Antreten 8[30] Uhr auf dem Schulplatz der kath. Schule. Spielleute zur Stelle.

Sonntag, den 11. Juli: Antreten morgens 4[3/4] Uhr auf dem Schulplatz der kath. Schule. Abmarsch punkt 5 Uhr. Preisschießen im Walde. Rückkunft 7½ Uhr.

Montag, den 12. Juli: Antreten 8[30] Uhr auf dem Schulplatz der kath. Schule.

Anmeldungen zum Eintritt in die Jugend-Kompagnie, vom 16. Lebensjahr ab, werden an jedem Uebungsabend entgegengenommen. **Die Jahrgänge 1896, 97 und 98 werden jedoch bestimmt erwartet.**



Ein erstklassiges, rein deutsches Erzeugnis ist das

Seifenpulver **Schneekönig**

in gelber oder roter Packung.

Sehr beliebt ist das

Veilchenseifenpulver

Goldperle

mit hübschen und praktischen Beilagen in jedem Paket.

Sofortige Lieferung!

Auch Schuhputz **Nigrin** (keine abfärbende Wassercrême) und **Schuhfett.**

Hübsche neue Heerführerplakate.

Fabrikant:

Carl Gentner, Göppingen

1 Wohnung

von 4 Zimmern in meinem Hause **Untere Nadinghauserstr. 2a** zum 1. Oktober zu vermieten.

Daselbst auch

Ladenlokal mit Wohnung.

Frau Bottenbruch, Herdecke.

Wäsche waschen

im Hause nimmt an

Wittenerstraße 86, 1 Treppe.

Zeitungs-Makulatur

stets vorrätig bei

Fritz Küching.

Portemonnai m. Quittungen

Arbeiter Zeitung u Geld verloren Wittenerstr. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges abzugeben Ardeystr. 6.



Den Heldentod für sein Vaterland fand am 12. Mai im Alter von 34 Jahren bei einem Sturmangriff mein lieber unvergeßlicher Mann, unser treuer Vater, der

Unteroffizier

Rudolf Fürstenau

6. Komp., 3. Marine-Infanterie-Regiment.

In tiefer Trauer:

Julie Fürstenau

geb. Ulmann u. Kinder.

ANNEN, den 8. Juli 1915.

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Ausverkauf!

Mein

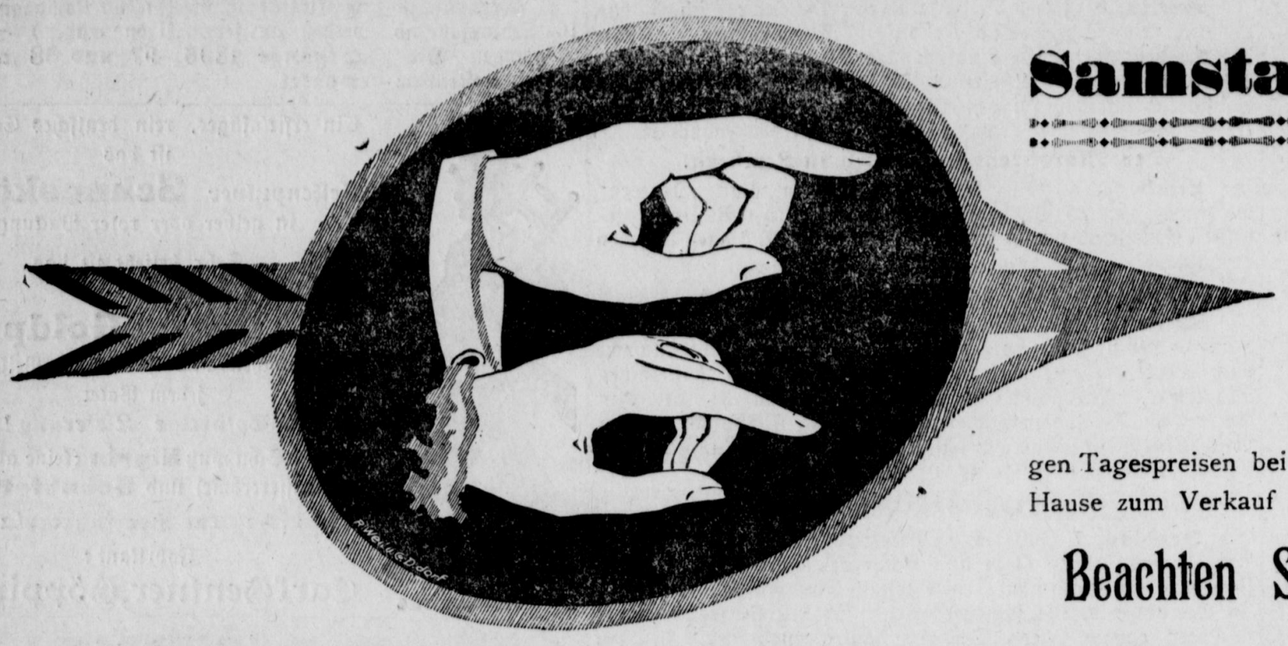
Sommer-Saison-Ausverkauf

beginnt am **Montag, den 12. Juli.**

Mit Rücksicht auf die allgemeine Lage sind die Ausverkaufspreise aussergewöhnlich billig gestellt. Benutzen Sie die Gelegenheit zu wirklich vorteilhaften Einkäufen.

Albert Schreiber, Annen.

Unsere Weisse Woche



beginnt

Samstag, den 10. Juli.

Unsere «WEISSE WOCHE« zeigt sich als ein einzig dastehendes Einkaufsereignis.

Deren außerordentlicher Wert ist begründet durch die Tatsache, daß wir das Beste, was in diesen Waren zu erwerben gewesen ist, in gewaltigen Mengen zu Preisen, die mit den heutigen Tagespreisen bei weitem nicht in Einklang stehen, im ganzen Hause zum Verkauf aufgestapelt haben. « « « « « « «

Beachten Sie unsere Schaufenster!

GEBRÜDER ROSENTHAL, ANNEN

Modernes Spezialhaus.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 22. Juni 1915 mein innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder

Johann Göke

im Alter von 21 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Witwe Göke und Geschwister.

ANNEN, den 7. Juli 1915.

Todes-Anzeige.

Am Montag abend 7 Uhr starb nach kurzem, schweren Leiden infolge Unglücksfalles unser guter, unvergeßlicher Sohn, lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Platzarbeiter

Rob. Ottlinger

im Alter von 24 Jahren

vorher gestärkt durch die heil. Sakramente der röm.-kath. Kirche. Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

ANNEN, Witten, Krone bei Witten, Langendreer, Ratingen und Rußland, den 8. Juli 1915.

Die Beerdigung findet Freitag, den 9. Juli, nachmittags 3½ Uhr vom elterlichen Hause, Steinbach 39, aus statt.

Sollte Jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Goldwaren und Schmucksachen.

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe und Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorsteckнadeln, Damen- und Herren-Uhrketten** in 10 verschiedenen Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.** — — — — — —

Sehr große Auswahl! Billigste Preise!

A. Eick & Comp.

Baltenstraße 36—38 **Dortmund** Baltenstraße 36—

beim Bezirks-Kommando.

Geldempfang.

Am Samstag, den 10. Juli werden nachm. von ½4 bis 5 Uhr in der Wirtschaft **Eckardt zu Rüdinghausen** die diesjährigen **Land- und Garten-Pächte** von dem der Deutsch-Luxembergischen Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft verpachteten Teile des Gutes Rüdinghausen sowie das **Graskaufgeld aus den Verkäufen** in der Brauckhoffswiese und Engelteichswiese in Empfang genommen.

Münster, den 1. Juli 1915.

Der Rentmeister:
Kimmel.

---

1 Wohnung

von 3 Zimmern zum 1. Oktober zu vermieten.

Zu erfr. i. d. Geschäftsstelle.

2- oder 3-Zimmer-Wohnung

zum 1. Oktober zu vermieten.

Mittelstraße 34.

---

1 Wohnung

von 3 Zimmern, 2 Parterre- u. 1 Mansardenzimmer, zum 1. Oktober zu vermieten.

Zu erfr. **Wullen, Hellweg 8,** parterre, rechts.

Kgl. Preuss. Klassenlotterie

Ziehungsbeginn am 9. Juli 1915.

1/1 Lose	1/2 Lose	1/4 Lose	1/8 Lose
40 M.	20 M.	10 M.	5 M.

Hemmer,

Kgl. Preussischer Lotterieeinnehmer,

Witten, Hauptstrasse 26

Telepbon Nr. 473.

Annener Krieger-Verein.

Monats-Versammlung

Sonntag, den 11. Juli, nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal O. Helle.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Landwirtschaftl. Lokal-Verein, Annen.

Versammlung

Samstag, den 10. d. Mts, abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beträge für bezogenes Thomasmehl.
2. Bestellung von Kainit.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand
Bonnermann.

Kotten

mit einigen Morg. Land zu Herbst od. Frühj. **zu pachten gesucht.**

Off. mit Preis unt. **D. 300** an die Geschäftsst. erb.

Bekanntmachung

Ich verbiete für den Bereich des VII. Armeekorps das Photographieren, Zeichnen, Malen oder sonstige Abbilden der Rheinbrücken, der Befestigungs- und Eisenbahn-Anlagen, der Luftschiffhallen, Luftschiffe und Flugzeuge, der Truppentransporte, der Geschütze und aller anderen militärisch. Ausrüstungsstücke.

Dieselbe Bestimmung gilt für alle Fabrikanlagen, Berg- und Hüttenwerke, sofern nicht in besonderen Fällen durch den Landrat (Verwaltungsamt) oder die Polizeiverwaltung der kreisfreien Städte (Polizeipräsidium, Ober- oder Ersten Bürgermeister) eine Ausnahme zugelassen ist.

Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 9 Ziffer b. des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, falls die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Der kommandierende General:
Frhr. von Gayl.
General der Infanterie.

Ausschuß für die hilfsbedürftigen Deutschen Galiziens und der Bukowina.

Aufruf!

Der Einbruch der Russen in Galizien und der Bukowina hat unsägliches Elend über die dort angesiedelten Deutschen gebracht.

Fast 130 Jahre haben 170000 Deutsche inmitten von Polen und Ruthenen treue Wacht im Osten gehalten, trotz mancher Bedrängnis ihr Volkstum hochgehalten und in voller Eintracht, Katholiken und Protestanten, ihre deutsche Eigenart gepflegt und bewahrt. Das kernige und gesunde, gerade in den letzten Jahren mächtig aufblühende Leben in den deutschen Siedelungen Galiziens und der Bukowina hat der Krieg mit einem Schlage vernichtet. Hunderte von Familien konnten sich durch die Flucht nach dem Süden und Westen der Donaumonarchie retten; aber sie sind, der eigenen Hilfsmittel entblößt, auf fremde Unterstützung angewiesen. Die meisten haben zurückbleiben müssen und einen schrecklichen Winter unter russischer Herrschaft verlebt. Vielfach sind ihre Häuser zerstört, ihre Felder verwüstet. Jetzt, wo die Erlösungsstunde schlägt, muß die Not unserer Volksgenossen gelindert werden.

Wie die großen militärischen Unternehmungen im Osten gemeinsam von Deutschland u. Oesterreich-Ungarn vorgenommen werden, so müssen auch wir Reichsdeutschen die dort ausgebrochene Not unserer Brüder zu heben suchen. Ja es ist unsere nationale Pflicht, den Deutschen dieser Gebiete zu helfen und den Fortbestand des deutschen Lebens auf dem wichtigen Vorposten im Osten zu ermöglichen.

Alle Deutschen fordern wir auf, Herz und Hand zu öffnen und an einem großzügigen Hilfswerk teilzunehmen. Geldsendungen sind erbeten an die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt in Leipzig oder an das Postscheckamt Leipzig Konto Nr. 50895, alle Sendungen anderer Art an unsere Geschäftsstelle, Leipzig, Leibnizstraße 21.

Der Ausschuß für die hilfsbedürftigen Deutschen Galiziens und der Bukowina:

folgen die Unterschriften.

Spenden werden bei der Gemeindekasse hier angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

Beilage zur „Annener Zeitung"

Nr. 80 — Donnerstag, den 8. Juli 1915. — 31. Jahrgang

Politische Rundschau.

⊙ **Die Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig** ist in Potsdam eingetroffen und hat im Neuen Palais Wohnung genommen.

⊙ **Gedenktag des Einzuges in Paris.** Angesichts des gewaltigen Ringens unserer Truppen im Westen mit Engländern und Franzosen verdient der Hinweis auf den 7. Juli vor hundert Jahren Beachtung: an diesem Tage zogen die verbündeten Truppen — Preußen und Engländer — in das besiegte Paris ein, das Napoleon und die Kammer seit der Niederlage von Waterloo im Stich gelassen hatten. Der zweite Pariser Friede kam den Franzosen teurer zu stehen, als der des Jahres 1814 Und besonders die Pariser konnten den Verlust ihrer von Napoleon dort zur Verschönerung aufgestellten Kunstwerke, die er aus allen Ländern geraubt hatte schlecht verschmerzen. Blücher forderte gleich nach Einnahme der Stadt alle aus Preußen geraubten Kunstschätze zurück; ein gleiches taten die übrigen Staaten. Auch wurde der Stadt eine Kriegskontribution auferlegt, die die hochmütige Bevölkerung aufs äußerste erbitterte.

⊙ **500 Jahre Hohenzollernherrschaft.** Der Kaiser hat durch einen Erlaß bestimmt, daß der Gedenktag der 500jähr. Herrschaft des Hohenzollernhauses am 21. Oktober d. J. gefeiert werden soll. Die Feier soll aber mit Rücksicht auf den Ernst der Zeiten auf eine Feier in den Schulen und auf eine kirchliche Feier am Sonntag, 24 Oktober, beschränkt bleiben.

Ausland.

England.

Die innerpolitische Lage Englands

ist im höchsten Maße ungünstig. Das geht u. a. aus den sich häufenden Kabinettsratssitzungen hervor, denen alle Minister mit Ausnahme des Staatssekretärs Grey beiwohnten. Grey selbst befindet sich schon längerer Zeit in London, hat aber seine Tätigkeit noch immer nicht wieder aufgenommen. Es spricht also eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, daß dieser gewissenlose Kriegsschürer doch seiner verbrecherischen politischen Tätigkeit dauernd den Rücken kehrt. Londoner Blätter, die über die intimeren Vorgänge orientiert sind, erklären, das Ministerium habe jetzt eine sehr schwere Zeit. Große Kopfschmerzen verursacht der Regierung namentlich das Gesetz, wodurch alle dienstfähigen männlichen Angehörigen des Landes, wenn sie sich nicht im Felde betätigen, zur Tätigkeit in den Kriegswerkstätten angehalten werden können. Die Sozialisten bekämpfen das Gesetz aufs heftigste, weil sie darin nichts anderes als einen Schritt zur Einführung der allgemeinen Dienstpflicht erblicken, während die Regierung behauptet, daß von Zwang keine Rede sei, sondern daß nur eine übersichtliche Organisation beabsichtigt werde. Die Liberalen und die Mitglieder der Arbeitspartei haben nicht weniger als vierzehn Abänderungsanträge zu dem Gesetzentwurf eingebracht, dessen Scheitern die Stellung der Regierung aufs heftigste erschüttern müßte.

Schweden.

Das schwedische Königspaar in Stockholm.

Der König, die Königin und Prinz Loennard, die gestern mittag von Tuligarn kommend in Stockholm eingetroffen sind, wurden von dem auf dem Bahnsteig versammelten Publikum mit wiederholten Hurrarufen begrüßt und vom Herzog von Nerike empfangen. Die Majestäten begaben sich zum Fürstensalon, wo der Königin beim Eintritt Rosen mit schwedischen und badensischen Farben überreicht wurden. Im Fürstensalon hatten sich der Ministerpräsident, der Minister des Auswärtigen und sämtliche anwesenden Staatsräte sowie der Hof versammelt. Nach einstündigem Verweilen fuhren die Majestäten unter begeisterten Huldigungen der Bevölkerung, die Blumen in die Wagen warf, zum Schloß.

Rußland.

Der Ministerwechsel in Rußland.

In Rußland spielt einem Telegramm des „Hamburger Fremdenblattes" zufolge der bevorstehende Rücktritt des Justizministers Stehtscheglowitow einen Hauptgegenstand der Diskussion; er war eine Hauptstütze der Reaktion, der echte Russe, der das russische Gerichtswesen gründlich demoralisiert hat. Er war ein leidenschaftlicher Anhänger der Kriegspartei. Sein Nachfolger wird wahrscheinlich der frühere Justizminister Chastow werden.

Portugal.

Englands Druck auf Portugal.

In unterrichteten Kreisen erörtert man aufs neue die Möglichkeit des Eingreifens Portugals in den Krieg. Zwischen Frankreich und England werden Verhandlungen darüber gepflogen. England verlangte bereits in einem Memorandum vom 10. Okt. v. Js. von Portugal den Anschluß an die Verbündeten. England wünschte damals von Portugal namentlich Artillerieverstärkungen und die Entsendung einer Division Truppen aller Waffenarten.

Bulgarien.

Der König von Bulgarien erkrankt.

Nach einer aus Budapest eingetroffenen Meldung muß König Ferdinand von Bulgarien wegen einer leichten Erkältung seit mehreren Tagen das Bett hüten.

Keine Kornblumen und Klatschrosen in diesem Jahre pflücken.

Provinzielle Nachrichten.

Bommern, 8. Juli. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich gestern abend gegen 7 Uhr in Bommerholz. Der ca. 20 Jahre alte Bergmann Gustav Schneider aus Herberholz, der mit mehreren Freunden eine Radtour unternommen hatte, verlor plötzlich auf der etwas steilen Provinzialstraße in der Nähe der Wirtschaft Peters während der schnellen Fahrt die Gewalt über sein Rad infolge Versagens der Rücktrittsbremse und fuhr mit voller Wucht direkt gegen die Kegelbahn. Sch., dessen Rad total zertrümmert war, zog sich schwere Verletzungen am Kopf und an den Beinen zu, weshalb er sofort in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte. Ein in der Nähe der Unfallstelle wohnender, gerade auf Urlaub weilender Sanitätsunteroffizier leistete dem Verunglückten die erste Hilfe.

Schwerte, 5. Juli. (Straßenbahn-Unglück) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute vormittag auf der Hüsingstraße. Das etwa 4jährige Töchterchen des erst kürzlich nach hier versetzten Lokomotivführers Hense wurde unweit des Geschäfts Schriewer von einem Wagen der Straßenbahn erfaßt und, trotzdem der Führer mit aller Gewalt bremste, eine Strecke mitgeschleift. Der Körper des armen Kindes war derart unter dem Wagen festgeklemmt, daß dieser erst hochgehoben werden mußte, um das Kind zu befreien. Die Kleine hat lebensgefährliche Verletzungen am Kopf erlitten; der Zustand des Kindes, welches in das kath. Krankenhaus gebracht wurde, ist sehr ernst. Wie das Unglück entstanden ist, bedarf noch der Aufklärung.

Bielefeld, 7. Juli. (Ein zweifaches Todesurteil) ist gestern am späten Abend vom Schwurgericht Bielefeld gefällt worden. Angeklagt war das 24 Jahre alte Ehepaar Lucht aus Jöllenbeck, das — wie die Beweisaufnahme ergab — seine beiden 3 Jahre und 9 Monate alten Kinder in geradezu bestialischer Weise ermordet hat. Der Andrang zum Schwurgerichtssaal war namentlich in den Nachmittagsstunden sehr stark, und mit Spannung erwartete man das Urteil, das gegen jeden der beiden Angeklagten auf die Todesstrafe und die üblichen Nebenstrafen lautete.

Duisburg, 7. Juli. (Erschlagen.) Im benachbarten Laar entstand zwischen dem Maurer Heinrich Tebay und seinem Schwiegervater ein Streit. Dem Wortwechsel folgten Tätlichkeiten. Hierbei erschlug Tebay seinen Schwiegervater, einen 52 jährigen, im besten Rufe stehenden Mann. Der Täter stellte sich selbst der Polizei.

Schränkt nicht die notwendigen Käufe ein, denn ihr nutzt damit Handel und Verkehr und der ganzen deutschen Volkswirtschaft!

Oststurm.

Ein Roman aus dem Kriegsjahr 1914 von Hans von Hülsen.

31) (Nachdruck verboten.)

Der Vormittag war da, und noch immer brüllten auf diesem östlichen Teile des Schlachtfeldes die Geschütze und rangen heiß um die Feuerüberlegenheit. Die Russen schossen gut — das hatte man schon bei Goldap erfahren. Der Befehlshaber unserer schweren Batterien fragte alle fünf Minuten bei der Artilleriestellung im Zentrum, bei der Division von Schütz, an, ob er nicht bald eine bedeutende Verstärkung erhalten könne? Aber immer hieß es: Ausharren! Denn auch im Zentrum und auf dem westlichen Flügel tobte noch immer der Artilleriekampf, und es wurde Mittag, ehe der Generaloberst seine Geschütze verstummen lassen konnte. Die Infanterie ging nach kurzem Feuergefecht zum Sturm über, während gleichzeitig zwei Husaren- und Ulanenbrigaden den Gegner vom Rücken her anfielen. Zugleich stürmte auch die Division von Schütz auf der Chaussee gegen Rontzke vor. Da endlich konnte ein starker Teil der schweren Artillerie abrücken und Schulter an Schulter mit den hinter Seelesen feuernden Batterien Stellung nehmen. Sechzig und mehr schwere Feldhaubitzen bestrichen jetzt die russischen Stellungen, an deren Fuße unbemerkt das kleine Häuflein Jäger in der Geländefalte lauerte. . .

Hauptmann Moldenhauer und Oberleutnant von Istorp hielten mit ihren Kompagnien hinter dem brennenden Lahna. Der Bataillonskommandeur erwartete den Zeitpunkt, an dem er im Geschwindmarsch die feindliche Höhenstellung umgehen sollte. Ein schwieriges Stück! Denn es galt einen Marsch von einer halben Stunde, bei dem man immer Gefahr lief, vom Feinde bemerkt und aufs Korn genommen zu werden . . . und es galt außerdem, im Augenblick des Angriffs den Feind über die wirkliche Stärke der Truppe zu täuschen. Sehnlich wartete der Hauptmann auf das Eintreffen der Infanterieverstärkung von Hohenstein, ohne die er sich wenig Erfolg von seinem Wagnis versprach.

„Was meinen Sie, Istorp? Wieviele von uns kommen zurück von diesem Gange?"

Istorp zuckte die Achseln und schwieg. Er stand auf einem Ackerwagen und hielt mit dem Feldstecher Ausschau nach der erwarteten Infanterie.

„Jetzt schweigen die Geschütze im Zentrum," sagte er endlich, „der Sturmangriff beginnt. . ."

„Donnerwetter, dann ist es Zeit für uns," rief der Hauptmann und kletterte gleichfalls auf den Wagen. „Sonst bemerken die Russen hier auf den Höhen die Sache und eilen ihrem Zentrum zu Hilfe und überrennen uns. . ."

Istorp packte ihn am Arm. „Da, sehen Sie — im Süden! Vor dem Walde neben der Bahn! Was ist das? Sehen Sie doch! Ist das nicht Kavallerie?!"

Der Hauptmann starrte durch sein Glas.

„Deutsche Kavallerie — wahrhaftig!"

Die Pünktchen lösten sich vom Waldrande los und bewegten sich vorwärts über das braune Ackerland. Sie wuchsen fortgesetzt. Es waren mehr, als man am Anfang glauben konnte. Der Hauptmann versuchte mit Hilfe des Glases sie abzuschätzen, aber er wurde aus dieser Beschäftigung gerissen, denn neben ihm schrie Istorp: „Die Infanterie! Die Infanterie!"

Jäh wandte er sich um.

Wahrhaftig — da war sie! Zweihundert Meter hinter dem Dorf überstieg eine starke Truppe den Bahndamm und kam im Laufschritt näher. Hauptmann Moldenhauer stieg zu Pferde und ritt ihnen entgegen.

Der Oberst winkte ihn heran.

„Da sind wir!" sagte er atemlos. „Doch noch zur rechten Zeit? . . . Wir mußten uns unterwegs einmal zum Gefecht entwickeln, denn wir bekamen Feuer vom feindlichen Zentrum, das augenblicklich durch Exzellenz von Schütz mit Sturmangriff in die Sümpfe manövriert wird. . . Hier feuert die Artillerie noch immer?"

„Zu Befehl, Herr Oberst."

„Verstärkung vom Zentrum her ist schon unterwegs, in einer halben Stunde kann sie eingreifen. . . Wir sollen die feindliche Oststellung umgehen, nicht wahr?"

„Zu Befehl. Und den Feind im Rücken angreifen . . . Wie stark ist die Truppe, die Herr Oberst zurzeit kommandieren?"

„Genau ein Regiment — abzüglich gewisser Verluste, die wir vorhin im Gefecht erlitten."

„Wir haben also ungefähr vierzehn kriegsstarke Kompagnien zur Verfügung?"

„Zehn. Denn ein Bataillon muß ich abgeben zum Sturmangriff auf die feindliche Stellung. Wer kommandiert ihn bei Ihren Jägern?"

„Oberleutnant Herrgeist, der augenblicklich die Chaussee von hier nach Orlau deckt."

Der Oberst dachte nach; dann formte er aus den Händen ein Schallrohr und rief hindurch: „Oberleutnant Brandenburger!"

Ein Offizier sprang herbei. „Herr Oberst befehlen?"

„Sie bringen hier auf dem Bahndamm die Maschinengewehre in Deckung und lenken das feindliche Feuer solange auf sich, bis wir um die Stellung herum sind . . . da, bei dem Dorfe . . . wie heißt es doch gleich?!"

„Dietrichsdorf," half ihm der Hauptmann.

„Also: bis wir bei Dietrichsdorf sind. Verstanden?"

„Zu Befehl, Herr Oberst."

Brandenburger machte kehrt und eilte, den Auftrag auszuführen. Die Maschinengewehrkompagnie rückte vor und erkletterte, sobald sie das Dorf hinter sich hatte, den Bahndamm.

Der Oberst bestimmte ein Bataillon dazu, im gegebenen Augenblick Schulter an Schulter mit den Jägern unter Oberleutnant Herrgeist die Höhe zu erstürmen; und zwar sollte es auf der Chaussee zwischen Dorf Lahna und der von den Jägern eingenommenen Stellung zum Sturme angesetzt werden. Der Major salutierte, gab die nötigen Befehle und rückte mit seiner Truppe ab.

Der Oberst ließ die beiden ihm verbliebenen Bataillone Gewehr bei Fuß stehen, denn jeden Augenblick konnte Verstummen des deutschen Artilleriefeuers das Signal zum Vormarsch geben. Noch zwar dauerte das Geschützduell mit unverminderter, — ja: mit vermehrter Heftigkeit an. Verstärkungen schienen sich von deutscher Seite her einzumischen. Die Russen hatten sich in ihren während der Nacht angelegten Schanzwerken tapfer gehalten: die Mittagssonne brannte hernieder, und noch immer donnerten ihre Geschütze und sandten ihren Eisenhagel nach den deutschen Stellungen hinüber. Aber als sie die Verstärkung dort drüben zu spüren begannen, da erlahmte ihre Widerstandskraft. Wußten sie, daß es auf den anderen Teilen des Schlachtfeldes schlecht stand? Vielleicht. Das mochte ihnen Mut und Zuversicht rauben. Langsam hörten sie auf zu feuern — eine Batterie schwieg nach der anderen. Unentwegt sausten die schweren deutschen Geschosse heran, gruben sich tief in den Sand und wühlten meterweit im Umkreise die Erde auf, alles, was darauf stand; Menschen, Geschütze, Protzkästen in die Luft schleudernd oder zermalmend. Immer sicherer schossen die Deutschen! Kaum ein Schuß verfehlte sein Ziel. Die Infanterie, die im Schützengraben lag, wurde kompagnieweis aufgerieben. Eine Granate fuhr mitten unter die Gefechtsleitung der Artillerie, krepierte, — und von den Offizieren entkamen nur drei, wie durch ein Wunder. Geschütze wurden aus ihren Stellungen gehoben und zwanzig Meter weit zurückgeworfen. Die Luft war erfüllt von dichtem Staub, der sich mit dem Pulverdampf vermengte und den Kanonieren die Augen verklebte . . . Es war Mittag, als man endlich einsah: diesem mörderischen Feuer, das auf viele Kilometer im Umkreis die Erde erzittern machte, war nicht zu widerstehen. Eine Batterie nach der anderen verstummte. Die Bedienungsmannschaften waren tot oder völlig erschöpft von diesem Kampf, der von Mitternacht bis Mittag gewütet hatte. Apathisch warfen sie sich zu Boden und erwarteten das Ende. Befehle und Drohungen der wenigen überlebenden Offiziere waren fruchtlos; ein Kanonier erschoß mit Dienstrevolver den Hauptmann, der ihn mit gezogenem Degen ans Geschütz trieb. Und immer noch spien die deutschen Haubitzen Verderben in diese innerlich zerfallende Armee, deren Widerstand gebrochen war. Erst um ein Uhr mittags verstummte auch sie wie wilde Tiere, die sich ersättigt haben . . .

Hauptmann Moldenhauer hatte um die Mittagsstunde durch einen Meldereiter den Befehl erhalten, die Umgehung des Feindes nunmehr zu beginnen. Die Jäger brachen auf, das Infanterieregiment folgte ihnen sektionsweise auf dem Fuße. Immer am Bahndamm entlang marschierend, gelangten sie unbehelligt etwa einen halben Kilometer südlich von Lahna. Dietrichsdorf sah man in der Ferne liegen. Aber nun hatten die Russen sie bemerkt und wandten ihr Infanteriefeuer gegen sie. In diesem Augenblick griffen die Maschinengewehre, die Brandenburger auf dem Bahndamm in Deckung gebracht, ins Gefecht ein, und ihrem ununterbrochenen Feuer gelang es, die Aufmerksamkeit des Gegners zu fesseln, so daß die Umgehungsabteilung einigermaßen unbehelligt und ohne nennenswerte Verluste Dietrichsdorf erreichte. Aber hier bot sich eine Schwierigkeit, mit der man nicht gerechnet hatte: das Dorf war besetzt. Die Nachhut des russischen Zentrums, der es gelungen war, dem Ansturm der Division von Schütz zu entkommen, hatte sich hierher geworfen und nötigte die vereinigten Jäger und Infanterie, sich zum Gefecht zu entwickeln. Die Lage war kritisch. Von vorne leisteten die Russen verzweifelten Widerstand, und der Rücken der Truppe war ebenfalls dem Feuer der russischen Höhenstellung ausgesetzt.

Fortsetzung folgt.

— Auf Urlaub. „Hat sich denn der Herr Gemahl daheim wieder etwas eingewöhnt?" — „Danke, so leidlich. Im Garten hat er einen Schützengraben ausgehoben, und da liegt er fast den ganzen Tag drin."



Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. (Abdruck verboten.)

Die Freundin.

„Du siehst wirklich entzückend aus, Klara! Der Hut besonders steht Dir reizend! — Wer so wenig Haar hat, sollte immer diese Form tragen!“

Selbsterkenntnis.

„Mensch, wie kannst Du nur die Marie heiraten wollen! Du blamierst ja die ganze Familie!“
— „Ausgeschlossen; sie hat ja gar keine!“

Der Dank.

Bauer (zum Gemeindediener): „Warum kaufst D' denn so viel Würst'? Hast wohl Besuch?“
— „Nein, die sind für meine beiden Häftlinge; die haben mir gestern wacker beigestanden, als meine Alte auf mich losging.“

Blumenkorso.



Maliziös.

Junger Herr (renommierend): „Meinetwegen hätte sich eine Dame beinahe vergiftet!“
Alter Herr: „Ach, — Sie sind wohl Apothekergehilfe?“

Aus der Schule.

Lehrer: „Woran merkt man, daß das Jahr sich seinem Ende zuneigt?“
Karlchen: „Am Abreißkalender.“

Zecher-Schüttelreim.

O, laßt uns länger diese
Wonne teilen
Und bis zum Morgen bei
der Tonne weilen!

Sonntagsjäger-Malheur.

Herr Pleff bekam vom
Treiber Watschen —
O, werden da die Weiber
tratschen!

Die klassische Minna.

Gnädige (unerwartet aus dem Bade zurückkehrend): „Was sehe ich, Minna? Sie haben drei Soldaten in der Küche?“
— „Jawohl, gnä' Frau, ich kann noch Armeen aus der Erde stampfen!“

Ihr Wagen ist in Rosen eingesponnen,
Vom zarten Weiß zum tiefsten Dunkelrot
Fein nüanciert und raffiniert ersonnen,
Apart und chic, wie sie sich immer bot.
Und selbst der Neid muß im Vorüberrollen
Aus scheelen Augen ein Tip-Top ihr zollen.

In schlanken Händen sich die Zügel straffen,
Wenn sie zum Schritt den jungen Renner zwingt.
Mit ihrer Schönheit oft erprobten Waffen
Manch Panzerherz sie glatt zur Strecke bringt.
Ein Augenblick, ein kaum bemerktes Nicken —
So schlägt der Flirt sich tausend süße Brücken.

Und neben ihr, mit süßlich-saurer Miene,
Der Herr Gemahl — in Rosen ein Bankier!
Ihm ist zu Mut, wie einem Delphine,
Den auf den Wüstensand gesetzt die See.
Er lächelt höflich unter Höllenqualen
Und denkt: „Mein Gott, wie soll ich das bezahlen!“

Schlechte Zeit.

Landstreicher: „Brrr — ist das eine Kälte! Wenn man doch ein paar Wochen — Vorschuß abbrummen dürfte!“

***

Symptomatisch.

Hausherr (zur Köchin): „Woran wollen Sie denn erkennen, daß unser Karo krank ist?“

— „Alles läßt er sich gefallen; er muckt nicht mal mehr, wenn die gnä' Frau singt!“

***

Ueberprotz.

Prokurist: „Herr Kommerzienrat, unser Kassierer ist mit zweihundert Mille durchgebrannt!“

— „Es ist nett von Ihnen, daß Sie mir die Sache gerade jetzt mitteilen, wo ich im Begriff bin, in den Klub zu gehen. Wir haben schon seit Wochen keinen vernünftigen Unterhaltungsstoff mehr.“

Ein Schwerenöter.



Junge Dame: „Es gibt doch nichts schöneres, als einen frischen Morgenritt; ich könnte heut so weiter reiten um die ganze Welt!“

Baron: „Das haben Gnädigste doch schon mal geleistet.“

— „Sie scherzen, Herr Baron.“

„Durchaus nicht, Gnädigste; ich habe mal irgendwo Bericht darüber gelesen: ‚Und die Sonne, sie machte einen weiten Ritt um die Welt‘.“

Haariger Schluß.

Wirt: „Ja, in der Küche werd' ich von keinem hier am Orte übertroffen; dafür stehen auch meine drei Töchter selber am Herd!“

Gast: „Ah — eine blonde, eine braune und eine schwarze; nicht wahr?“

— „Woher wissen Sie?“

„O — ich schließe das nur aus den drei verschiedenen Haaren, die ich in der Suppe fand.“

***

Gipfel des Komforts.

„Ist die ‚Krone‘ ein feines Restaurant?“

— „Na und ob! Jeder Tisch hat sein eigenes Beschwerdebuch.“

***

Deutlich.

Schwiegermutter (auf Besuch beim Schwiegersohn): „Nun, wie gefällt Ihnen mein Kleid, lieber Schwiegersohn?“

— „Hm — ganz nett; aber entschieden besser steht Ihnen das — Reisekleid!“

Im Bilde geblieben.

„Der Baron Lebrecht ist ja schon ein völliger Glatzkopf! Wie geht es übrigens seinem Zwillingsbruder?“

— „Um kein Haar besser!“

***

Maßstab.

Nachbar (zur Bäuerin): „Na, wie geht's denn Ihrem Manne? Hat die Geschwulst im Munde schon nachgelassen?“

— „O ja — er bringt schon wieder einen Knödel auf einmal hinein.“

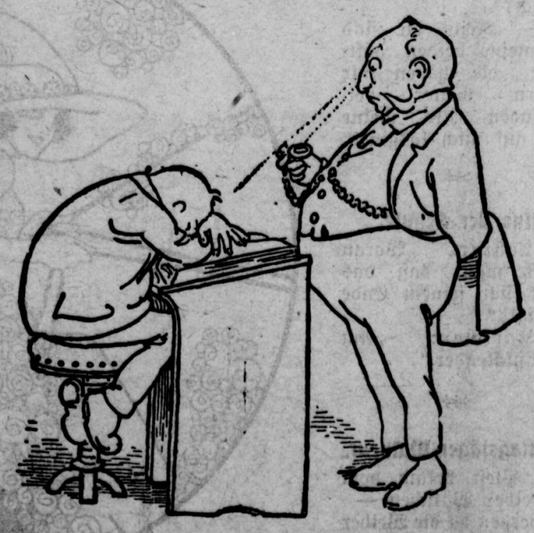
***

Begreifliche Frage.



„Vata, wo hat a denn 'n Kopp?“

Zur Abrundung.



Chef: „Mag er noch sechs Minuten schlafen, dann werde ich ihm rund eine Mark vom Gehalt abziehen.“

Spruch.

Selbst das schlechteste Gewissen
Hütet ängstlich seinen Sumpf;
Ist der Stiefel auch zerrissen —
Deckt er doch das Loch im Strumpf!

Gelübde.

Gattin: „Auf Wiedersehen, Liebster, komm nicht so spät nach Hause!“

Gatte: „Nein, mein Herz; vorm Schlafengehen wird's bestimmt noch!“

Schlau.

„Ich habe erfahren, daß meine Braut jährlich drei Mille bei ihrer Modistin bezahlt!“

— „Nun — und?“

„Natürlich heirate ich nun die Modistin!“

Ein Optimist.

Stets aß ich zu Silvester Rogen,
Um die Finanzen aufzubessern;
Doch jedes mal ward ich betrogen —
Heut lass' ich wieder Hering wässern.



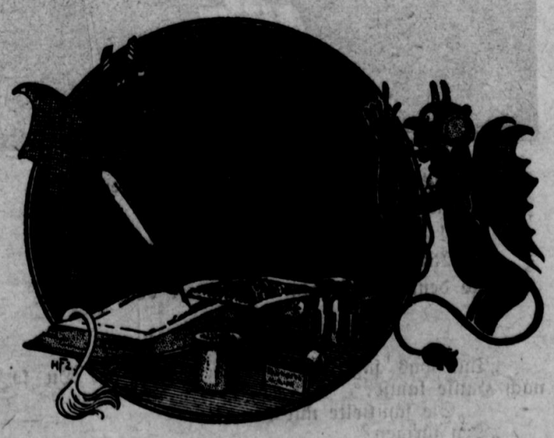
Der Fluch des Beppo von Drachenblut.

Schaurige Ballade von Hermann Frenz.

Der edle Beppo von Drachenblut —
Er konnte das Fluchen nicht lassen;
Und ging es ihm schlecht, und ging es ihm gut —
Er fluchte beim Lachen, er fluchte in Wut,



Zu Hause wie auf den Gassen.
Von allen Flüchen — die Zahl war nicht klein —
War einer sein Leibfuchs geworden;



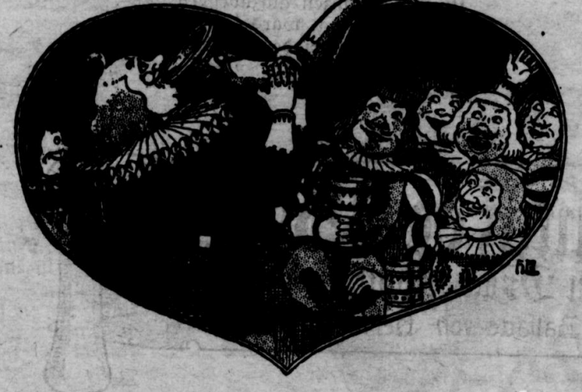
Ob Donner, ob Sonnenschein —
„Hol' mich der Teufel!“ so pflegt er zu schrei'n;
Das freute der Knappen Horden.
Doch Satanas selber — dem paßte es nicht,
Daß Beppo so oft ihn tät nennen.
Er machte ein höllisch böses Gesicht:
„Ei, schaut mir den Beppo, den frechen Wicht,
Der wird sich den Mund noch verbrennen.“



Und wieder bei Becher und Würfelspiel
Hockt Beppo mit seinen Kumpanen.
Es rollte das Gold, ihm galt es nicht viel,
Ein Tausender war ihm ein Pappenstiel —
Er trieb es wie einst seine Ahnen.
„Schenk' ein, mein Knappe, vom besten Wein!
Heut wollen wir lustig leben!
Ein Nachtwächter, wer nicht dabei mag sein!
Holt mir das riesige Trinkhorn herein,
Wir wollen es männlich heben!“

Nr 81.

Der Fluch des Beppo. (Fortsetzung.)



Und er leert das Trinkhorn auf einen Zug:
„Wer's nicht nachmacht, der bleib' mir gestohlen!
Mich dünkt, ich habe der Recken genug;
Wer absetzt, der büße beim Wasserkrug —
Der Teufel, haha, soll mich holen!"



Doch kaum ist der Fluch entflohen dem Mund,
Da blitzt es in Wolken von Schwefel:
Der Teufel erscheint in der Tafelrund',
Die Turmuhr kündet die Mitternachtsstund':
„Jetzt, Ritter, jetzt sühnet den Frevel!"



In die Knie sinkt zitternd der arme Tropf,
Erschrocken über die Maßen;
Doch der Teufel erfaßt ihn bei seinem Schopf,
Legt ein Schloß vor den Mund ihn so groß wie sein Kopf:
„Nun wirst Du das Fluchen wohl lassen!"



„O, daß ich doch nimmer gerufen ihn hätt'!"
So seufzte Herr Beppo mit Wimmern
„Ich schleiche umher, ein lebend Skelett,
Bald wird man mir Armen zum letzten Bett
Vier Bretter, zwei Brettchen zimmern."



Und richtig: Rasch holte der Tod ihn ein.
Um die mitternächtliche Stunde —
Huhu! da tanzt um den Leichenstein
Der Ritter und klappert mit dem Gebein
Und dem Schloß, dem Schloß vor dem Munde!

Aus der Schule.

Lehrer: „Was sagte Gott, als die ersten Menschen im Paradiese gesündigt hatten?"

Fritzchen: „Man kann diese Leute wirklich nicht eine Minute allein lassen!"

Er kennt sie.

„Du, was sagte denn Deine Frau, als Du so spät nach Hause kamst?"

— „Sie schüttelte nur den Kopf."

„Den übrigen?"

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Karl Schaumburg, Berlin. — Druck und Verlag von Georg B. Nagel in Berlin-Schöneberg 18